

# Königsberger Hartung'sche Zeitung.

### Stadtvordereversammlung.

Montag, den 10. Februar 1913, Nachmittags 6 Uhr. Sitzung des 1., 2., 3. und 4. Ausschusses.

**Wittwoch, den 12. Februar 1913, Nachmittags 6 Uhr. Sitzung der Stadtvordereversammlung.** Tagesordnung: Wahl von Magistratsmitgliedern. Aufnahme einer Bestimmung in die Anstellungsurkunden des besoldeten Magistratsmitgliedes. Anstellung von Gemeindevorstand. Bewilligung eines Ruhegelds und eines Ruhegeldes. Gewährung von Pensionen. Bewilligung von Unterstützungen. Entlastung von Jahres- und Quartalsrechnungen. Genehmigung von Etatsüberschreitungen. Kenntnisnahme von Kassenscheidungsprotokollen und von der Nachweisung der unter Abschreibung von der Rücklage bewilligten Beträge. Gewährung von Nachträgen. Unterweite Festsetzung eines Besoldungsdieneralters. Vollziehung von Wahlen in der städtischen Armen- und Waisenpflege. Wahl eines Vertreters zur Genossenschaftsversammlung der ostpreussischen landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen. Ersatzwahl von Sachverständigen zur Abschätzung von Kriegsteilungen. Herstellung einer Wasch- und Badeanlage für die Arbeiterkolonie Harbershof. Annahme einer Schenkung. Bewilligung der Kosten für die Erneuerung eines Balcons der Kaiser-Wilhelm-Gemälde. Umwandlung einer Brückenankerbühnenstelle. Austausch von Grundstücksparzellen. Entschädigung für die von Grundbesitzern der Lawster- und Weider Allee zur planmäßigen Straßenerweiterung bestimmten Parzellen. Erstattung des Wertes der zur Straße gezogenen Flächen von Mistfädel. Holzstellen. Fluchtlinienpläne für die Grenze der Allee, umfassend die Straße von der Festungsgraben bis zur Kolenkrantzallee und für das Gelände südlich der Auguste-Viktoria-Allee zwischen der verlängerten Nordstraße und der Cecilia-Allee. Meinung neuer Geschäftsräume für die Gasanstalt in dem Grundstück Steindamm 144/45. Zustimmung zu einem Nachtrag zur Grundsteuerordnung. Rückzahlung der Steuerbeiträge für 1911 an erhöhter Grundsteuer in den früheren Rayonländereien. **K r o n e.**

## Deutschland und England.

Frankreich hat von Deutschland nichts zu fürchten. In Deutschland denkt kein vernünftiger Mensch daran, gegen Frankreich zu rufen. Trotzdem rüstet Frankreich seit nunmehr mehr als 40 Jahren ununterbrochen für den Augenblick einer neuen Auseinandersetzung mit Deutschland. Für einen Kampf gegen Deutschland sind die Bündnisse vorgegeben, die Frankreich mit Russland und England abgeschlossen hat. Auf einen Krieg mit Deutschland waren auch die englischen Rüstungen in den letzten Jahren zugeschnitten. Während aber in Frankreich mehr das Radegedühl die treibende Kraft bei den Kriegsrüstungen ist, kommt in England vor allem die Besorgnis vor einem Angriff Deutschlands zum Ausdruck. Für die Kriegsbekämpfung in Frankreich der Gedanke an die Vergangenheit, in England die Furcht vor der Zukunft der beste Bundesgenosse. Die Furcht vor deutschen Angriffsplänen kam früher in englischen Blättern in sensationellen Mitteilungen über den angeblichen Spionendienst deutscher Kellner in englischen Städten, später in Nachrichten über das Aufsuchen deutscher Torpedoboots in englischen Gewässern, und in jüngster Zeit in den Märchen über gespensterhafte Luftschiffe nicht gerade erbebend zum Ausdruck.

Au Bemühungen, bessere Beziehungen zwischen Deutschland und England herzustellen, hat es wahrlich nicht gefehlt. Wenn durch Reisen, Reden, Schreiben die Ueberzeugung gegenseitiger friedlicher Gesinnung beigebracht werden könnte, so müßte zwischen Deutschland und England das beste Einvernehmen schon seit langer Zeit herrschen. Aber das Mißtrauen gegeneinander hat niemals völlig beseitigt werden können. Unzählige Abenteurer haben viel Unheil angerichtet, und auch die englische Regierung weiß aus eigener Erfahrung, wie sehr Ueberreifer gerade in der auswärtigen Politik schadet. Um so erfreulicher ist es, daß die Regierungen hienieden wie drüben ruhig Blut bewahrt haben. Der Staatssekretär v. S i d e r l e n - W ä c h t e r konnte am 2. Dezember bei der ersten Lesung des Reichshausbudgets mit besonderem Nachdruck betonen, „daß während der ganzen letzten Krisis unsere Beziehungen speziell zu England besonders vertrauensvolle waren“. Die gegenwärtigen Verhandlungen in der Budgetkommission des Reichstages über den Marineetat werden hoffentlich noch mehr zur Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen beitragen.

Der deutsche Marineetat bildet in England den Stein des Anstoßes. Unsere Rüstungen zu Lande erregen heute bei weitem nicht mehr das Aufsehen, wie etwa von 25 Jahren. Unsere Heeresverfaltungen haben kaum je Zweifel an der Friedensliebe unseres Kaisers hervorgerufen. Aber unsere Flottenrüstungen haben mehrfach im Ausland als Beweis deutscher Angriffslusternheit gegolten. Besonders auch, nachdem Abrüstungsvorschläge nicht das Entgegenkommen gefunden hatten, das man erwarten zu müssen glaubte, oder erhoffen zu dürfen vorgab. Sicherlich wäre viel gewonnen, wenn England in diesem Punkte die Gewißheit erlangte, daß die deutsche Zurückhaltung unter keinen Umständen andere Gründe hat, als die Rücksicht auf die eigene Sicherheit. Aus diesem Grunde verdienen die Verhandlungen der Budgetkommission über den Marineetat erhöhte Aufmerksamkeit. Auch bei weniger bedeutungsvollen Anlässen als gegenwärtig, sind die Verhandlungen in der Kommission vertraulich geführt worden. So gern natürlich die breite Öffentlichkeit Kenntnis erhalte von den Mitteilungen in der Kommission: der Wunsch wird sich schwer erfüllen lassen. Aber aus den Beschlüssen der Budgetkommission wird man, auch ohne an den vertraulichen Verhandlungen teilgenommen zu haben, Rückschlüsse ziehen können über den Stand des Barometers für die deutsch-englischen Beziehungen. Hoffentlich können wir aus den Reichstagsbeschlüssen denken, daß das deutsch-englische Barometer gutes Wetter anzeigt.

### Englische Blätterstimmen zu den Beratungen in der Budgetkommission.

r. London, 8. Februar. Die Erklärungen des Staatssekretärs v. S a g g o w und vor allem die des Admirals v. T i r p i z in der Budgetkommission des Reichstages werden von der gesamten Londoner Presse sämtlicher Parteischattierungen mit sichtbarer Freude begrüßt.

Die liberale „Daily News“, das Blatt der Regierungspartei, spricht von einem Wechsel in der Anschauung der deutschen Regierung, den es als einen Erfolg der englischen betrachtet. Das Blatt erklärt sein Einverständnis mit der Aufrechterhaltung eines des Stärkeverhältnisses 10:16, will aber die von den Kolonien gestifteten Dreadnoughts nicht einbezogen wissen. Nebenbei äußert sich die konservative „Daily Mail“. Sie hält das vom Admiral T i r p i z vorgelegene Stärkeverhältnis für den ersten Schritt zur Entspannung der deutsch-englischen Beziehungen. Der konservative „Daily Telegraph“ bedauert, daß die Form, in der Admiral v. T i r p i z seine Erklärungen abgab, nicht vollkommener und präzisierter gewesen ist, fährt aber fort: „Es wird eine Erleichterung für die ganze zivilisierte Welt sein, wenn wir des Flottenministers Worte dahin deuten können, daß Deutschland zufrieden sein wird mit dem bisherigen Flottenstand. Wenn dies die Absicht der deutschen Regierung ist,

so hat der Flottenwettbewerb zwischen den beiden Ländern bald sein Ende erreicht. Beide Nationen können dann ihre Flotte den offen vereinbarten Plänen gemäß entwickeln. Der „Daily Chronicle“ hält die Auslassungen des Admirals v. T i r p i z für sehr bedeutungsvoll, da Deutschland damit die Ueberlegenheit Englands zur See anerkennt, wie sie Churchill festgelegt hat. — Die einzige Zeitung, die einen gewissen barmherzigen Ton anschlägt, ist der bekannte „Daily Express“, der sich den kleinen Seitenstreich nicht verweigern kann, daß offenbar die Stellung von Dreadnoughts durch die englischen Ueberlegenheiten die deutschen Erklärungen beeinflusst hätte. Man habe eben eingesehen, daß die deutsche Vorherrschafft zur See eine Illusion sei. (Man hat es nicht nötig gehabt, in dieser Beziehung bei uns etwas „einzusehen“, denn eine solche Illusion hat in Deutschland selbstverständlich niemand gehabt. D. Red.)

## Die Kampfeslage auf dem Balkan.

Drei Schaulätze sind auf dem thrakischen Haupttheater dieses Krieges: Tschataldscha, Adrianopel, Gallipoli. Soweit aus den spärlichen, einander widersprechenden Meldungen aus den Hauptquartieren der kämpfenden Gegner sich entnehmen läßt, vereinen die Verbündeten zurzeit alle ihre Anstrengungen auf die Gewinnung der Außenwerke von Adrianopel. Hier ist alles sonst entbehrliche schwere Geschütz versammelt, und wie man annehmen kann, auch alle sonst irgendwie abkömmliche Mannschaft. Denn man hat es eilig auf diesem Punkte. Adrianopel gewonnen — alles gewonnen. Die Politik erfordert es, jede nur mögliche militärische Kraftanstrengung auf die rasche Bezwingung der letzten starken Türkenfestung in Thrazien zu richten. Die bulgarischen Truppen im Süden des Wilajets, östlich und westlich am Nordrande des Marmarameeres, haben jetzt in erster Linie die Aufgabe, zu verhindern, daß von irgend einer Stelle aus der eiserne Ring der Belagerer durch Angriffe im Rücken gesprengt werde. Alle türkischen Operationen müssen logischerweise darauf gerichtet sein, durch einen überraschenden Vorstoß vom Süden her Adrianopel aus der Umklammerung zu befreien. Militärisch ist diese Aufgabe kaum rechtzeitig zu lösen — aber die politische Lage erfordert es, das Unmögliche wenigstens zu versuchen. Und es läßt sich auch nicht verkennen, daß seit dem Umschwunge des letzten Monats ein Geist neuer Initiative in die Leitung der türkischen Streitkräfte eingeblasen ist. Soweit diese heroischen Anstrengungen bei der Ungunst der Kriegeslage Erfolg beschieden sein kann, läßt sich schwer voraussagen.

Ein türkischer Vormarsch von Tschataldscha her wäre das Nächstliegende. Aber hier stehen die bulgarische und die türkische Hauptmacht einander gegenüber. Die letztere durch ihre starke Befestigungslinie gedeckt. Nichts könnte den Bulgaren gelegener sein, als ein Heraustreten des Türkenheeres aus seiner schützenden Stellung. Denn bei weiterem Vorgehen würde es nicht allzu schwer sein, die Türken von der Seite zu fassen und ihnen die rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, wenn sie nicht sehr vorsichtig operieren. Aus dieser Absicht erklärt sich leicht das langsame Zurückgehen der Bulgaren von der Tschataldschalinie. Sie wollen dort nicht in enger Fortentwicklung dem Gegner die Chance des Ueberrennens bieten und sich auch nicht der Gefahr unvermuteter Seitenstöße von der Marmarakaife her aussetzen.

Die zweite Möglichkeit ist die eines nördlichen Vordringens von Gallipoli, wo starke türkische Truppenmassen vereinigt sind. Freilich stellen sich einer solchen Absicht auch erhebliche Geländeschwierigkeiten entgegen. Hier haben die Bulgaren offenbar im Sinne, das Präventiv zu spielen. Sie haben die türkischen Vorposten bis nach der kleinen Festung Bulair zurückgeworfen und die Türken damit auf der Halbinsel der nördlichen Dardanellen durch Besetzung der nordöstlichen Landenge eingesperrt, so daß sie nicht heraus können. Bleibt noch die dritte Möglichkeit einer forcierten Truppenlandung an der langgestreckten Nordküste des Marmarameeres. Gelänge es den Türken, eine ansehnliche Truppenmacht etwa bei Rodosto zu vereinigen, so würde damit ein Teil zwischen die nach Süden operierenden bulgarischen Heereskörper geschoben. Dieser Gefahr zu begegnen, soll die auf Gallipoli eingeschlossene Truppenmacht der Türken scharfen Angriffen von der Land- und Seeseite her ausgesetzt werden. Man spricht von serbischen und griechischen Aktionen, die sich gegen die Halbinsel und damit gegen die europäischen Dardanellen richten sollen. Gelingt den Verbündeten die Niederzwingung dieser Vorküste, so haben sie alle Aussichten, in einer weiteren Phase des Kampfes auch die türkische Hauptstadt zwischen zwei Feuer zu nehmen. Denn die türkische Flotte hat in ihrem jüngsten Treffen bei Teneos sich nicht mit sonderlichem Ruhm bedeckt, obwohl sie in Gestalt des „Georgios Averoff“ nur einen einzigen modernen Kreuzer sich gegenüber hatte. Sie würde Konstantinopel nicht retten können, nachdem sie die Ägäis hat preisgeben müssen.

Inzwischen schweigt das Konzert der Mächte. Es wartet die Kriegsbegebenheiten ab. Ebe nicht eine entscheidende Wendung eingetreten ist — entweder durch Adrianopels Uebergabe, oder durch einen Erfolg der Verbündeten bei Gallipoli, oder durch den sehr unwahrscheinlichen Fall eines türkischen Erfolges in offener Feldschlacht außerhalb der Tschataldschalinie — wird niemand sich zum Mittleramate drängen.

v. Berlin, 8. Februar. (Originaltelegramm.) Die aus Paris kommende Nachricht der „Deutschen Tageszeitung“, daß für Montag eine neue Vermittlungskaktion der Mächte geplant sei, wird uns in Berliner zuständiger Stelle als absolut falsch bezeichnet. Die Mächte würden vielmehr im gegenwärtigen Augenblick von einem neuen diplomatischen Schritt absehen.

### Das Ringen um Adrianopel und Skutari.

r. Belgrad, 8. Februar. Laut Nachrichten aus Sofia wird ein allgemeiner Sturm auf Adrianopel in 2 bis 3 Tagen unternommen. Wie die bulgarische Regierung erfahren haben will, soll Adrianopel neutralisiert werden, falls es jetzt nicht erobert wird.

Die „Kölnische Zeitung“ erhält ein längeres Telegramm aus Debeagatsch, das besagt, daß nach Briefen aus Adrianopel, die durch Ueberläufer angekommen sind, dort alle Reichsdeutschen wohl auf sind.

r. Cetinje, 8. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Nach einer telephonischen Meldung aus dem montenegrinischen Hauptquartier wurde Skutari vorgestern und gestern von allen Seiten angegriffen. Die serbische Artillerie bombardierte vom Süden her Ordziza und Buschat. Die montenegrinische Nord-

armee beschießt den Tarabosch, das Zentrum unter persönlicher Leitung des Königs bombardiert Vardanioli. Es ist hier allgemein die Ansicht vertreten, daß Skutari unbedingt erobert werden muß.

### Türkische Geldbeschaffung.

Konstantinopel 8. Febr. Nach Blättermeldungen erfolgte zwischen der „Dette publique“ und dem Finanzminister eine Einigung betreffs der Entscheidung über die Ausgabe von 50 Millionen Francs an die Dette publique gezahlt. Der in die türkische Staatskasse fließende Anteil soll auf 500000 Pfund festgelegt sein. Die türkische Staatskasse würde also, da sie vor zwei Monaten bereits einen Vorstoß von 300000 Pfund erhalten hat, noch über 200000 Pfund verfügen können.

In dem provisorischen Gesetz über Emission von türkischen Schatzscheinen im Betrage von 5 1/2 Millionen türkischen Pfund (125 Millionen Francs) ist noch festgelegt, daß die ausländischen Banken, die den Kupondienst übernehmen, eine Kommissionsgebühr von 4 Prozent erhalten. Ein zweites Dekret ermächtigt die Regierung, Schatzscheine von einer Million Pfund auf Rechnung der vorhergegangenen Emission von 3 Millionen zum Kurse von 94 zu verkaufen. Die Hälfte des Preises ist sofort, der Rest nach einer Woche zahlbar.

### Ein griechischer Erkundungsflug über die Dardanellen.

Der griechische Militärlieger Leutnant Nutinis unternahm am Freitag in Begleitung des Fähnrichs Maraitimis mit einem Wasserflugzeug von Lemnos aus einen Flug über die Dardanellen und kreuzte trotz der gegen ihn abgefeuerten zahlreichen Schüsse wiederholt oberhalb des vor Nagara liegenden türkischen Geschwaders, schleuderte vier Bomben auf den türkischen Leuchtturm und landete Johann bei Imbros. Der römische „Secolo“ bringt eine ausführliche Schilderung des tühnen Fluges, aus der noch folgende Einzelheiten zu ersehen sind:

Der Flug wurde mit Genehmigung des griechischen Admirals Kondurotis ausgeführt. Der griechische Torpedojäger „Belos“ fuhr dem Wasserflugzeug eine Stunde voraus. Um 9:20 Uhr — der Torpedojäger befand sich gerade zwischen Lemnos und Imbros — erschien der Hydroplan hinter der Furnias-Bai in der Richtung nach Samothrake und passierte Imbros in der Richtung auf die Dardanellen um alsbald über der Halbinsel Gallipoli zu verjähren. 11:30 Uhr wurde der Hydroplan von neuem sichtbar, der „Belos“ fuhr ihm entgegen und eine Schalluppe brachte den inzwischen auf dem Wasser niedergegangenen Hydroplan und die beiden Flieger an Bord. Die Flieger erklärten, der Flug habe jede Erwartung übertroffen. Sie hätten zweimal die Halbinsel Gallipoli im Rückack gekreuzt und die türkischen Stellungen leicht erkennen können. Die Halbinsel sei ihnen wie ein ungeheures Waffenarsenal erschienen. Die Flieger erreichten die Halbinsel bei Kap Surla, passierten die Stadt Malbos und überflogen die Dardanellen zweimal. Als sie sich über Nagara befanden, konnte Maraitimis mit dem Fernrohr sich über die feindliche Stellung orientieren. Auch über die bei Nagara versammelte türkische Flotte konnten die Flieger Feststellungen machen. Die Flieger hatten zuerst in Imbros niedergehen wollen, ein Motordefekt zwang sie aber zur vorzeitigen Landung. Der Flug dauerte rund zwei Stunden und dehnte sich über 180 Kilometer aus.

### Die Kämpfe um Gallipoli.

r. Wien, 8. Februar. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel:

Die türkischen Bewegungen nach Gallipoli wurden von zahlreichen griechischen Banden beobachtet und belästigt. Infolge dessen wurden die griechischen Bürgermeister der gesamten Ortschaften als Bürger nach Gallipoli mitgenommen. Die Ortschaften selbst sind durch Beschließung von den Kriegsschiffen her gänzlich zerstört worden. Alle Einwohner flüchteten in wilder Panik nach Gallipoli, zum Teil auch auf die dorthin bestimmten Truppentransportdampfer. Dabei kam es nach den Erzählungen hier eingetretener Flüchtlinge wiederholt zu schrecklichen Szenen. Zahlreiche Boote kenterten und Hunderte erkrankten, darunter viele Soldaten. Erst dicht vor Gallipoli gelang es dem türkischen Kommandanten, die Massenflucht zum Stehen zu bringen und den nachrückenden Bulgaren bei Bulair entgegenzutreten.

Konstantinopel, 8. Februar. Das 10. Armeekorps samt Artillerie und Artillerie ist heute nach Gallipoli abgegangen. Die Einrichtungsarbeiten in Ordnung auf den Kais in Stambul und Galata auf 15 Transportschiffen, welche gestern Abend und in der Nacht abausperten. Der Marineminister, sowie Ober Vey sollen auch nach Gallipoli abreisen. Es scheint, daß infolge der Operationsoperationen auf Gallipoli die Landung einer größeren Truppenmacht in Rodosto vorläufig verjähren (!) worden ist.

r. Konstantinopel, 8. Februar. Die Nachricht des linken bulgarischen Flügelvort Tschataldscha gelangte, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, bei Bulaja mit den Türken in einen größeren Kampf und mußte nach erheblichen Verlusten die Höhe von Dumulou räumen, welche die Türken besetzten.

Sofia, 8. Febr. Das Blatt „Mir“ demontiert die Meldungen ausländischer Blätter, wonach demnach weitere serbische Truppen in Tschataldscha eintreffen. Das Blatt erklärt, die bei Tschataldscha konzentrierten bulgarischen Truppen sind vollkommen imstande, nicht allein die Offensive zu halten, sondern auch gegebenenfalls zur Offensive überzugehen. Sie bedürften nicht der Hilfe seitens der Armeen der Verbündeten.

### Zarskoje Selo und Wien.

r. Berlin, 8. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Der geringe Erfolg der Reise des Prinzen Hohenlohe wird in einem Petersburger Telegramm des „B. T.“ cher bestätigt als abgeleugnet.

Es heißt darin zwar, daß der Brief des Kaisers Franz Josef vom Zaren gut aufgenommen worden sei, weiter wird aber betont, daß die diplomatischen Unterhandlungen nach wie vor in den Händen der Botschafter der beiden Reiche lägen. Die offizielle Auffassung des Vorganges sei folgende: Man erkenne die redliche Initiative des greisen österreichischen Monarchen an, der durch das Schreiben, unabhängig von der politischen Lage und dem gespannten Verhältnis der beiden Reiche, dokumentieren wollte, daß die traditionelle Freundschaft der beiden Häuser Habsburg und Romanow dadurch nicht beeinträchtigt werden könnte. Es käme daher dem Handschreiben große Bedeutung zu, obwohl darin keine politische Frage berührt wird. Das Antwortschreiben des Zaren soll dem Prinzen Hohenlohe heute in seiner Abschiedsaudienz eingehändigt werden. Auch diese Antwort wird keinen politischen Inhalt haben, sondern die